

MEHR ALS SINGEN



Wie im letzten Heft versprochen, wird der *Zürcher Kirchenmusiktag 2022* dieses Jahr in unserem Heft noch ein wenig weiterklingen. Ich habe in der Hunziker-Siedlung in Zürich-Nord den ehemaligen äusserst erfolgreichen Tenor und heutigen Gastonomen Christoph Homberger mit seinem Kinderchor getroffen, um mehr über das «Biotop Hombi» zu erfahren.

Von Verena Friedrich

Für alle Nicht-Zürcher ist es wohl notwendig, das Hunziker-Areal kurz vorzustellen:

Seit 2014/2015 bietet die Baugenossenschaft «mehr als wohnen» auf dem 41 000 m² grossen Areal der ehemaligen Betonfabrik Hunziker in Zürich-Schwamendingen Wohnraum für 1200 Personen und etwa 150 Arbeitsplätze. Es gibt Wohnungen für altbewährte und neue Wohnformen, zumietbare Wohn- und Arbeitszimmer, ein breites Angebot an Allmendräumen und Freizeitinfrastruktur. Die Siedlung orientiert sich an der 2000-Watt-Gesellschaft. Zum gelebten Alltag gehört eine hohe Diversität hinsichtlich Alter, Herkunft und ökonomischem sowie beruflichem Hintergrund.

... und mittendrin hat Christoph Homberger mit *Hombis Salon* ein kleines Kultur-Biotop geschaffen. Doch wer ist «Hombi» überhaupt?

1. Akt: der Meister-Sänger

Nach seiner Gesangsausbildung begann Homberger eine erfolgreiche Laufbahn als Oratorien- und Konzertsänger, welche ihn in die meisten grossen Konzerthäuser der Welt führte. Seit 1989 arbeitete er unter anderem mit Christoph Marthaler oder mit Mauricio Kagel an der Verschmelzung von Musik- und Theaterproduktionen, um sich schliesslich auch der Konzeption und Realisation diverser experimenteller und kleinformatiger Musik- und Theaterprojekte zu widmen. Christoph Homberger sagt rückblickend bescheiden,

dass wie – so oft im Leben – einfach nur entscheidend gewesen sei, zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen zu sein. Er habe eine tolle Zeit als oft monatelang herumreisender Sänger gehabt und fühle sich sehr privilegiert, dies erlebt haben zu dürfen. In Gastspiel-Städten habe er, wenn möglich, jeweils eine Wohnung gemietet, um spontan Freunde einladen und bewirten zu können und nicht abends alleine an einer Hotelbar zu stranden. Nach über 25 Jahren Leben im Frack auf der Bühne sei ihm aber die Lust an demselben vergangen. So habe er irgendwann einfach keine neuen Verträge mehr angenommen, um sich der Realisierung neuer Projekte widmen zu können. «Ich wollte einerseits meiner Leidenschaft als Gastgeber nachgehen und andererseits den Menschen etwas von den Privilegien weitergeben, die ich im Laufe meines Lebens bekommen hatte.» Und wie so oft in seinem Leben spielte der Zufall, im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein, eine wegweisende Rolle.

2. Akt: der selbstlose Chorleiter

2015 war das Jahr der grossen Flüchtlingsströme aus dem Osten. Homberger wollte damals «etwas» machen und brachte Schweizer und Flüchtlinge in einem Chor zusammen, um gemeinsam Schweizer Volkslieder zu singen. Zunächst kamen im September 2015 nur

einige Einheimische und wenige Flüchtlinge, übrigens ausnahmslos Männer, bis Homberger den simplen Grund erkannte: Die Anreise war für die Flüchtlinge zu teuer. Dank der Unterstützung zahlreicher vermögender Freunde konnte er den Flüchtlingen rasch die ÖV-Kosten ersetzen und ihnen sogar in der Pause noch ein Buffet offerieren. Das sprach sich herum, sodass der Chor wuchs und wuchs. Schon längst konnte Hombi das nicht mehr im Alleingang meistern und durfte auf eine breite Unterstützung zählen. Auch Frauen und ganze Familien kamen; niemand «musste» singen. Man durfte auch nur einfach dabei sein und einen Abend lang die eigene Not vergessen. Bis zu 500 Personen kamen Montag für Montag, sodass der Erfolg aber auch ein baldiges Ende klar machte: Der Montagschor war auf Dauer nicht finanzierbar, wenn jede Woche Barauslagen von gegen Fr. 6000.– gedeckt werden mussten. Im April 2016 erfolgte dann das grosse Finale in Form zweier Konzerte: einmal in der grossen Halle des Hauptbahnhofes Zürich und einmal auf dem Sechseläutenplatz vor dem Opernhaus. Diese Konzerte wurden beide aufgezeichnet und sind hier einsehbar:



Link zum Konzert
vor dem Opern-
haus Zürich



Link zum Konzert
im HB Zürich



Der Montagschor, ein Integrationsprojekt, das an seinem eigenen Erfolg scheiterte.

Hombi wurde in diesem Dreivierteljahr für die Flüchtlinge aber viel mehr als nur der «nette unbekannte Herr», der mit ihnen montags sang. Er wurde zur Anlaufstelle für die Probleme und Nöte vieler, half, wo er konnte und liess auch das eine oder andere Mal Kontakte spielen, welche er als in Kulturkreisen weltbekannter Sänger zu verdanken hatte. Nach diesen beiden Konzerten war aber nicht nur das Geld alle, sondern auch Hombergers Energie. Er bündelte diese fortan in das nächste Kapitel, das, genau genommen, be-

reits parallel zum Montagschor entstanden war: *Hombis Salon*.

3. Akt: der perfekte Gastgeber

Dazu lassen wir die Website sprechen:

«*Hombis Salon* [...] vereint Kulinarik und Kultur auf höchstem Niveau. Jeweils am Donnerstag, Freitag und Samstag öffnet Gastgeber Christoph Homberger alias Hombi seinen Salon um 18 Uhr. Bei schönem Wetter kann der Abend vom Apéro bis zum Konzert im Freien genossen werden. Das exquisite Vier-Gang-Menü [...] bereitet Hombi selbst zu. In *Hombis Salon* sitzen die Gäste nicht isoliert am Zweiertischchen, sondern buntgemischt an langen Tafeln, so dass sich ungezwungene Gespräche und unerwartete Begegnungen ergeben können.



Die Küche ist nicht irgendwo in einem Nebenraum, sondern mitten im Gastraum des Salons positioniert.

Um 21 Uhr wendet sich dann das Interesse der Bühne zu, auf der eine etwa dreiviertelstündige musikalische Performance stattfindet. Junge hochqualifizierte Musiker*innen verschiedenster Stilrichtungen und Herkunft treten in *Hombis Salon* auf: Jazzer, Rocker und Chansonniers haben hier ebenso ihren Platz wie das klassische Klavierrezital oder das Kammermusikensemble. [...]

Nach der Musik wird das Dessert serviert und klingt der Abend bei Kaffee oder Schnaps (oder auch beidem) aus. Über die konsumierten Getränke wird in *Hombis Salon* kein Buch geführt. Sie sind im Pauschalpreis von

Fr. 25.– ebenso enthalten wie der Apéro und die vier Gänge des Menüs. Für die Musiker*innen zirkuliert nach der Performance ein Topf für die Kollekte.

Hombis Salon ist auch für Besucher*innen offen, die erst um 21 Uhr für die Musik und ein Glas Wein (oder was auch immer) vorbeikommen.»

4. Akt: der singende Kinderfreund

Sofern Homberger aber da ist, was meist der Fall ist, da er von sich selber sagt, dass er im Salon lebe und nur noch ein Bett und eine Dusche in einer WG habe, kann man aber jederzeit bei ihm einen Kaffee trinken. *Hombis Salon* möchte aber nicht nur für Erwachsene ein Treffpunkt im Quartier sein, sondern auch tagsüber für Kinder: Jeden Mittwochnachmittag lädt er die Buben und Mädchen aus dem Quartier zum zwanglosen Singen und gemeinsamen Musikmachen ein. Aber wer sich darunter einen Kinderchor im Stile «der» Sängerknaben vorstellt, liegt gründlich daneben: Es gibt weder eine Präsenz- noch eine Telefonliste; und noch etwas fehlt – aber davon später. Alle sind willkommen, aber niemand muss kommen.

Ich habe Hombi an einem schönen Mittwochnachmittag im Oktober besucht, wo um 3 Minuten vor der üblichen Zeit das erste Kind den Kopf durch die immer offenstehende Glastür streckte und fragte, ob denn heute Singen sei. Keine 5 Minuten später sassen etwa 25 Kindern auf den Beizenstühlen, die Hombi auf Flohmärkten zusammengesammelt hat und Duri, einer der Musiker*innen, die Hombi in seiner Arbeit unterstützen, setzte sich hinter den riesigen Flügel. Es kämen regelmässig etwa 15–40 Kinder im Alter zwischen etwa 6 und 12 Jahren, sagte Hombi später. Sie singen gemeinsam eine knappe Stunde und bekommen dann ein Zvieri spendiert – an diesem Tag waren es kleine selbst gebackene Wegglis und Schoggistängel. Dadurch, dass es keine Teilnehmerlisten gibt, bleiben die Eltern aussen vor; die Kinder kommen entweder alleine, gemeinsam und werden nur ausnahmsweise gebracht. Seit



Mit ganzer Hingabe widmet sich Christoph Homberger «seinen» Kindern aus dem Hunziker-Quartier.

Corona-Zeiten sind es deutlich weniger Kinder geworden.

Homberger beginnt die Singstunde, indem er die Aufmerksamkeit der Kinder auf sich lenkt: mit kurzen Tonfolgen auf einfache Silben (MaMa, PaPa), die er ihnen in verschiedenen Tempi und wechselndem Ausdruck vorsingt und die Kinder sogleich wie Papageien es ihm nachmachen. So ähnlich wie es zu Beginn des Filmes mit dem Montagschor vor dem Opernhaus erklingt.

Was grundsätzlich fehlt und wodurch sich dieser Kinderchor von anderen unterscheidet, sind Noten. Die gibt es nämlich jeweils noch gar nicht. Die Kinder dichten und komponieren unter der Leitung von Hombi gemeinsam ihre Lieder: von Frau Meier, die morgens um halb sechs die frisch gelegten Eier auf dem Markt holt, oder vom Heidi, das Heimweh hat nach ihrem Peter und dem Alpöhi hat, vom «cheibe Virus», vom Weihnachtsmaa oder von der Frage, ob man abends vor dem Zähneput-

zen noch ein Schoggistängeli bekommen darf oder nicht.

Duri Collenberg, ein in Zürich lebender Bündner Pianist, ist schon viele Jahre bei der Gruppe der Begleitpianist*innen. Sie sorgen jeweils dafür, dass das frisch Entstandene sogleich «cool» klingt. Er erzählt, dass er von neuen Stücken jeweils eine Aufnahme mache und sie für die anderen aufschreibe – nur die Melodien, den Text würde immer irgendein Kind noch von der Vorwoche wissen. Die Probe aufs Exempel erfolgte wenige Minuten später, als ein knapp Neunjähriger den Text eines Liedes, das sie in der letzten Probe, wegen der Herbstferien vor drei Wochen, gedichtet hatten, herunterratterte wie eine frisch geölte Nähmaschine. Etwa 2–3 Mal pro Jahr gibt der «Mehr-als-wohnen-Kinderchor» ein spontanes Konzert und wird dabei professionell begleitet, wie das abschliessende Bild einer Vorprobe zeigt:

